SATTLER, Dorothea, Beziehungsdenken in der Erlösungslehre. Bedeutung und Grenzen, Herder Freiburg/Basel/Wien 1997, 561 p., Kt 86,- DM; ISBN 3-451-26235-5

Es ist erstaunlich, daß es dieses Buch nicht schon längst gibt. Spielt doch die Kategorie der Beziehung in vielen theologischen Konzeptionen eine prominente Rolle. Dafür liefert D. Sattler - nach einer Orientierung in gegenwärtigen Entwicklungen der Soteriologie im 1. Kapitel - einen kenntnisreichen Durchblick (2. Kapitel). Von zentraler Bedeutung sind Beziehungen auch im theapeutischen Handeln und in der dialogischen Philosophie (3. Kapitel). Weiters wird der Reichtum der biblischen Beziehungsbilder erhoben (4. Kapitel), um dann den systematischen Ertrag einer Beziehungssoteriologie vorzustellen (5. Kapitel).

Die Autorin verfolgt in ihrer Habilitationsschrift insbesondere folgende Anliegen: (1) Ansatz der Soteriologie bei heutigen Erfahrungen, denn Unheil wird vielfach mit Beziehungsstörung verbunden, Heil mit gelingenden Beziehungen. (2) Zusammenschau der unterschiedlichsten soteriologischen Modelle im Beziehungsparadigma. (3) Aufbrechen der christologischen Engführung der Soteriologie durch Integration der Heilserfahrung Israels und der Pneumatologie. (4) Einbeziehung eines breiten biblischen Befundes mit dem Zentrum der Treue Gottes als Mit-Seiendem (Schöpfung, Heilsgeschichte, Mensch-

werdung, Geistgegenwart, Eschatologie). (5) Aufzeigen der Grenzen des Beziehungsparadigmas: Das Paradigma ist stark kontextbezogen und greift daher nur für eine spezifische Problemstellung. Beziehung muß qualifiziert werden, da sie nicht an sich schon positiv ist; Symmetrie der Gegenseitigkeit wäre eine Fehldeutung des Gottesverhältnisses; Beziehung gibt nicht schon auch ihr Ziel an, d.i. die heilsame Gemeinschaft.

Fazit: Das umfangreiche Opus ist ein weiteres Dokument des Qualitätsstandards der Theologin, was Orientierungsleistung und Kenntnisreichtum angeht. Sie hat gekonnt eine treffende Idee durchdekliniert und grundsätzliche Weichenstellungen für die Soteriologie eingemahnt: Kein hybrider Universalentwurf, dafür ein solider.

Ulrich Winkler

HELL, Silvia, Die konfessionsverschiedene Ehe. Vom Problemfall zum verbindenden Modell, Herder Freiburg/Basel/Wien 1998, 498 p., Kt. 88,- DM; ISBN 3-451-26547-8

Die Habilitationsschrift der Innsbrucker Ökumenikerin wird ein Standardwerk für die Ehe-theologie (Teil 1) und für eine Theologie der konfessionsverschiedenen Ehe (Teil 2) werden, weil sie ein Kompendium aller wichtigen Themen und Dokumente darstellt. Der letzte Teil vertieft zen-

trale Themen wie gemeinsamer Eucharistieempfang, katholische Formpflicht, „ökumenische“ Trauung, Kindererziehung, Konsequenzen für die Ökumene, und schließt konvergierend mit einem Segensmodell.

Es geht also um keine Ehepastoral für konfessionsverschiedene Ehepaare, sondern um eine systematische und ökumenische Ehe-theologie, bei der kein Thema ausgelassen wird. Mit Genauigkeit verfolgt die Autorin die theologisch-systematisch relevanten Implikationen rechtlicher (z.B. die katholische Befreiung von der Formpflicht) wie liturgischer Praktiken.

Bleibt noch die Frage nach dem Untertitel: In erster Linie soll darunter der Wandel in der Beurteilung der

konfessionsverschiedenen Ehe selbst verstanden werden. Doch wofür steht ihre Modellhaftigkeit? Für eine Theologie der Ökumene überhaupt? Eine knappe Abhandlung (425ff) zeigt, daß dies Frau Hell durchaus anvisiert hat. Zu einer überzeugenden Durchführung kommt es allerdings nicht, da sie die Erfahrungsbasis konkret gelebter konfessionsverschiedener Ehen *nicht* berücksichtigt, und daher die damit verbundenen Konsequenzen für die Kirchen nicht sichtbar werden können. So bleibt der gute theologische Ansatz trocken und die angedeutete Modellhaftigkeit für Ökumene recht spröde.

Walter Kabesch